

Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge
enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und
Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 23 (1926)

Heft: 10

Artikel: Alkoholismus und Armut

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-837303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rejetée par 41 voix bourgeoises contre 35 voix des gauches et l'abstention d'une partie des socialistes. Il s'en est donc fallu de fort peu qu'elle ne passe.

Tant que les parents sont sains de corps et d'esprit, il nous paraît que l'assistance n'a pas à intervenir pour conseiller la limitation des naissances. Son rôle doit être d'aider aux familles nombreuses à franchir cette période difficile qui va de la naissance du 3 ou 4^{me} enfant jusqu'au moment où les aînés commencent à gagner et à aider leurs parents. L'assistance a, dans de tels cas, une noble tâche. Corrigeant les plus gros défauts de notre organisation économique individualiste, elle vient à l'aide de ces familles nombreuses qui sont si précieuses pour un pays, surtout lorsque les naissances diminuent régulièrement comme c'est le cas chez nous depuis une trentaine d'années. Oh! Nous savons que ce phénomène loin de paraître fâcheux à ceux qui s'occupent d'assistance leur paraît au contraire heureux, car ils voient tous les jours des familles nombreuses dans la misère; ils voient aussi les victimes du chômage et pensent peut-être que le chômage est la preuve de la surpopulation. Si l'assistance doit viser, comme toute institution, à ne pas dépasser ses ressources et par conséquent à ne pas augmenter ses dépenses, elle ne peut oublier sa raison d'être qui est de servir la communauté. Elle ne doit donc pas se réjouir de la diminution des naissances dans l'espoir qu'elle amènera la diminution des assistés.

Le pays a besoin de producteurs: il importe sans cesse des ouvriers étrangers pour des branches dans lesquelles il n'y a pas d'ouvriers indigènes. Les commerçants ont besoin de consommateurs. L'Etat a besoin de contribuables pour entretenir ses nombreux dicastères et leur corps de fonctionnaires. Un pays dont la population diminue se suicide lentement. Nous allons infailliblement vers ce suicide si nos naissances continuent à décroître et rien ne permet de dire que ce recul s'arrêtera.

L'assistance ne doit donc pas, pour diminuer ses charges, encourager une tendance contraire à l'intérêt du pays. Elle a la belle mission d'aider les familles qui dans des conditions très difficiles donnent au pays les enfants que d'autres, plus fortunés, lui refusent, trop souvent par amour de leurs aises.

Alkoholismus und Armut.

Das ist kein neues Thema. Seit Herr Stadtrat Conrad Leu am Instruktionkurs für Armenpfleger in Schaffhausen im Jahre 1923 über diese Materie gesprochen und Zahlen zutage gefördert hat, die beinahe unglaublich klingen, obwohl sie sich auf gründliche Forschung stützen, kommt die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Alkoholismus und Armut nicht mehr zum Schweigen. Sie ist auch noch nicht erschöpfend beantwortet, und es gibt immer wieder Anlaß, darauf zurückzukommen. Besser als noch so wohlgemeinte Darstellungen des Trinkerelends einzelner Familien wirken Zahlen, die den Beweis erbringen, daß nicht allein der Trinker unter seiner Leidenschaft leidet, sondern die Gemeinde und das ganze Volk. So sollte es doch gelingen, den Ernst dieser Frage auch denen vor Augen zu stellen, die noch heute nicht an Alkoholismus und seine verheerenden Folgen glauben wollen, und vor allem die Notwendigkeit zu beweisen, das Uebel nicht immer nur in seinen Folgen, sondern vielmehr in seinen Ursachen zu bekämpfen. Wer nur einigermaßen einen Einblick hat in das Volksleben, dem ist allerdings klar, daß einer seiner größten Zerstörer der Alkoholismus ist, der ihm Glück und Kraft und Geld raubt.

Als Seelsorger einer Armenanstalt im Kanton Bern und Armeninspektor wünschte der Verfasser dieser Zeilen die Gründe kennen zu lernen, die zur Aufnahme der Pfléglinge führten, und sie wurden deshalb nach gewissen Kategorien geordnet. Eine Statistik aufzustellen, ist verhältnismäßig leicht, wo man mit feststehenden Tatsachen rechnen kann. Wo man es aber mit Menschen und ihrem Charakter und körperlichen und geistigen Eigenschaften zu tun hat, läßt sich nicht alles ohne weiteres in eine Schablone pressen. So haben wir versucht, Männer und Frauen gesondert in 3 Gruppen einzuteilen:

	Männer	Frauen	Total
1. Alkoholiker und Niederliche	64	11	75
2. a) Idioten und Schwachsinige	50	71	121
b) Geistig Gestörte	17	22	39
3. Ruhige Gebrechliche und Greise	40	24	64
Total	171	128	299

Diese Zusammenstellung gibt ein überraschendes Bild, das bei Männern und Frauen ungleich aussieht.

Ueberraschend ist bei den Männern zunächst die große Zahl der Trinker, 36,2 %, die direkt um ihrer Trunksucht willen mußten versorgt werden, oder die in ihren guten Jahren den ganzen Verdienst vertranen, und als sie älter wurden, nichts mehr hatten, um daraus zu leben, weder Geld, noch Kraft. Unter diesen Alkoholikern finden wir viele Männer zwischen 50 und 60 Jahren, also in einem Alter, da die Gesundheit noch vorhalten sollte, um sich selber durchs Leben zu bringen. Daß dabei Bettel, Vagantität und Niederlichkeit in vielen Fällen eine gewisse Rolle spielen, ist selbstverständlich; es kann die Frage auch nicht ohne weiteres entschieden werden, ob Alkoholismus die primäre oder sekundäre Ursache der Internierung ist.

Idioten und Schwachsinige machen 29 % und geistig Gestörte 9,2 %, die Gebrechlichen und Greise 23,3 % aus. Bei den Frauen ist das Bild ein anderes. Hier tritt der Alkoholismus scheinbar zurück, nur 7,2 %, aber statt dessen machen die Idioten und Beschränkten 55,4 % aus und die geistig Gestörten 17,2 %. Unter der Rubrik Gebrechliche und Greise verbleiben nur 17,3 %.

Hat man es bei den 62 Trinkern und 9 Trinkerinnen mit ziemlich sicherstehenden Tatsachen zu tun, so stellt sich anderseits die Frage nach der Ursache der Imbezilität und geistigen Abnormität von 67 Männern und 93 Frauen. Fast $\frac{2}{3}$ der Frauen sind geistig defekt. Woher mag diese Tatsache kommen? Nach Rücksprache mit medizinischen Fachleuten sind 3 Ursachen möglich: 1. Inzucht, 2. Pauperismus und 3. Alkoholismus der Eltern und Voreltern. 2 und 3 wirken wohl sehr oft zusammen und um so ungünstiger. Wir sind durch Vertrauensmännern und andere Informationen und durch Studium der Akten der Abstammung dieser Pfléglinge nachgegangen, aber über 61 von 160 konnten wir leider nichts in Erfahrung bringen. Immerhin wurde bei 17 männlichen und bei 28 weiblichen Idioten oder geistig Gestörten Trunksucht in der Familie nachgewiesen. In Wirklichkeit dürfte ihre Zahl bedeutend größer sein.

Als Opfer der Trunksucht können wir also im Minimum bezeichnen:

62 Trinker und 17 heredit. Alkoh. 79 Männer von 128 oder 29 %
9 Trinkerinnen und 28 heredit. Alkoh. 37 Frauen von 128 oder 29 %

Bei den Männern ist nahezu jeder 2. Mann ein Opfer des Alkohols und bei den Frauen jede 3. Person.

Wir wollen hier nicht besonders hinweisen auf all das moralische und physische Elend so vieler vernichteter Existenzen und auf das unverdiente traurige Dasein derer, die der Trunksucht ihrer Eltern und Voreltern ihre Untauglichkeit zum Leben zu verdanken haben, sondern zu zeigen suchen, welche materiellen Lasten dieser Zustand Staat und Gemeinden auferlegt: die 79 Opfer der Trunksucht männlichen Geschlechts verbrachten zusammen gerechnet 492 Jahre in der Anstalt und kosteten bei einem Pfléggeld von 250 Fr. im Durchschnitt 123,000 Fr., und in einem Jahre bei dem jetzigen Durchschnittspfléggeld von 400 Fr. 31,600 Fr. Die Opfer des Alkohols weiblichen Geschlechts verbrachten 302 Pflégjahre in der Anstalt und kosteten bei gleichem Pfléggeld bis heute 75,500 Fr., im letzten Jahre allein 14,800 Fr. Sämtliche 116 Opfer des Alkohols mit 794 Pflégjahren kosteten bis heute 198,000 Fr. und jetzt in einem Jahr (Pfléggeld 400 Fr.) 46,400 Fr. Diese Summe muß Jahr für Jahr von dem Steuerzahler aufgebracht werden, und sie ist doch nur ein bescheidener Teil von den Summen, die die Armenpflege beansprucht. In der Hauptsache verteilt sie sich auf Leistungen des Staates und der Gemeinden.

Eine Gemeinde verpflegt 3 Brüder in der Anstalt, die aus einer Familie stammen, in der der Alkohol eine große Rolle spielte. Alle drei sind idiotisch und taubstumm. Sie verbrachten bis heute zusammen 32 Jahre in der Anstalt und kosteten 8000 Fr. bei 250 Fr. Jahrespfléggeld. Nehmen wir an, daß sie durchschnittlich ein Alter von 55 Jahren erreichen, so belastet diese Familie die Gemeinde inskünftig noch mit 66 Jahren zu 400 Fr. gleich 26,400 Fr.

Es könnten noch andere ähnliche Beispiele angeführt werden. Sapienti sat! Gegenüber vielen Ursachen der Armut sind wir machtlos, aber es ist ein falscher Glaube, der meint, daß das auch dem Alkoholismus gegenüber der Fall sei. Es gibt Mittel dagegen, die bessernd wirken würden, wenn Behörden und Volk den Mut aufbrächten, sie anzuwenden. Wir hoffen dabei auf die Zukunft und auf den guten Willen aller wirklichen Freunde unseres Volkes.